



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

5 (4.1.1937) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-278333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-278333)

Der Wortlaut des Mittelmeer-Abkommens

Ein britisch-italienischer Notenwechsel über Verhandlungen mit General Franco

London, 4. Januar.

Die amtliche Mitteilung der britischen und der italienischen Regierung über den Abschluß des Mittelmeer-Abkommens lautet wie folgt:

Die britische Regierung und die italienische Regierung:

geleitet von dem Wunsch, im Interesse des allgemeinen Friedens und der Sicherheit in wachsendem Maß zur Besserung der Beziehungen zwischen sich und zwischen allen Mittelmeer-mächten beizutragen, und entschlossen, die Rechte und Interessen dieser Mächte zu achten,

erkennen an, daß die Freiheit der Einfahrt in das, der Ausfahrt aus und der Durchfahrt durch das Mittelmeer ein lebenswichtiges Interesse sowohl für die verschiedenen Teile des Britischen Reichs als auch für Italien darstellt und daß diese Interessen in keiner Weise unvereinbar sind,

lehnen jedes Bestreben ab, den status quo abzuändern oder, soweit sie selbst betroffen sind, diesen abgeändert zu sehen, insoweit sich dieser auf die nationale Oberhoheit über Gebiete im Bereich des Mittelmeeres bezieht;

verpflichten sich, die gegenseitigen Rechte und Interessen in dem genannten Gebiet zu achten;

verpflichten sich, ihr Bestes zu tun, um alle Betätigung zu entzweiigen, die zu einer Schädigung der guten Beziehungen führen könnte, die durch die gegenwärtigen Erklärung gestiftet (konsolidiert) werden sollen.

Diese Erklärung ist dazu bestimmt, die Friedensziele zu fördern und richtet sich gegen keine andere Macht.

Der einseitige Notenaustausch

Vor dieser gemeinsamen Verkündung, die am 2. Januar in Rom zur Unterzeichnung kam, wurden in Rom zwischen dem britischen Botschafter und dem italienischen Außenminister zwei Noten ausgetauscht, die folgenden Wortlaut haben:

a) Note des britischen Botschafters an den italienischen Außenminister:

„Erzellez! Der Igl. italienischen Regierung ist es viel leicht bekannt, daß der Außenminister am 16. Dezember im Unterhaus gefragt worden ist, ob er die genauen Bedingungen der Garantien auf den Tisch des Hauses legen würde, die die britische Regierung durch die italienische Regierung bezüglich der Besetzung der Balearenischen Inseln durch italienische Staatsangehörige erhalten hätte.

Auf diese Frage hat Herr Eden geantwortet, daß die Versicherungen, auf die Bezug genommen wurde, mündlich gegeben worden sind. Er fuhr fort, daß der britische Geschäftsträger in Rom in Verfolg ihm gegebener Anweisungen den italienischen Außenminister am 12. Dezember davon unterrichtet habe, daß „jede Abende-

zung des status quo im westlichen Mittelmeer für die britische Regierung eine Angelegenheit größter Sorge sein würde.“

Herr Eden fuhr fort, daß der italienische Außenminister, als er diese Mitteilung zur Kenntnis genommen habe, Herrn Ingram (dem britischen Geschäftsträger) versichert habe, daß die italienische Regierung weder vor noch seit der Revolution in Spanien irgendwelche Verhandlungen mit General Franco aufgenommen habe, durch die der status quo im westlichen Mittelmeer geändert werden würde, noch würde sie irgendwelche Verhandlungen dieser Art in Zukunft aufnehmen. Diese Versicherungen, so fügte der Außenminister hinzu, seien später spontan dem britischen Marineattaché in Rom durch den italienischen Marineminister bestätigt worden. Der italienische Botschafter in London habe verschiedentlich dem Außenminister ähnliche mündliche Versicherungen gegeben.

Angehts dieser Versicherungen nimmt die britische Regierung an, daß, soweit Italien betroffen ist, die gegenwärtigen Gebiete Spaniens unter allen Umständen intakt und unverändert, unverändert bleiben sollen. Sie würde jedoch dankbar sein, wenn Hr. Erzellez einen Weg finden würden, um formell das Zutreffen dieser Annahme zu bestätigen, und ich habe insolge dessen die Ehre, anzufragen, ob Hr. Erzellez mir eine solche Bestätigung geben könnten.

Mit dem Ausdruck usw. . . .“

Graf Ciano antwortet

b) Brief des Grafen Ciano an den britischen Botschafter:

„Hr. Erzellez! Ich habe die Ehre, den Empfang der Note Hr. Erzellez vom heutigen Tage zu bestätigen, in der Sie meine Aufmerksamkeit auf eine im Unterhaus am 16. Dezember v. J. gestellte Frage lenken, sowie auf die Antwort, die Herr Eden bezüglich Versicherungen gegeben hat, die

mündlich von der Igl. italienischen Regierung in Bezug auf den status quo im westlichen Mittelmeer gegeben wurden. Sie erinnern mich daran, daß bei der Kenntnisnahme der Mitteilung des britischen Geschäftsträgers Ingram am 12. Dezember ich Ihnen versichert habe, daß die italienische Regierung weder vor noch seit Beginn der Revolution in Spanien irgendwelche Verhandlungen mit General Franco aufgenommen hat, durch die der status quo im westlichen Mittelmeer abgeändert werde, und daß sie auch nicht in Zukunft irgendwelche solche Verhandlungen aufnehmen werde.

Ich habe insolge dessen keine Schwierigkeit, im Namen der Igl. italienischen Regierung zu bestätigen, daß die Annahme der britischen Regierung zutreffend ist, nämlich daß, soweit Italien betroffen ist, das gegenwärtige Gebiet Spaniens unter allen Umständen intakt und unverändert, unverändert erhalten bleiben soll. Mit dem Ausdruck unserer vorzüglichen Hochachtung . . .“

England erhöht die Geschwaderstärke

London, 4. Januar.

Wie der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, ist die Zahl der Flugzeuge der einzelnen Geschwader aus organisatorischen Gründen zum Teil beträchtlich vermehrt worden. In einigen Fällen ist eine Erhöhung bis zu 50 v. H. vorgenommen worden. Nahezu sämtliche Klassen der britischen Luftstreitkräfte werden von dieser Maßnahme betroffen. In Zukunft werden beispielsweise die Kampfgeschwader aus 14 Maschinen und sämtliche Bombengeschwader aus zwölf Maschinen bestehen. Die durchschnittliche zahlenmäßige Stärke der Marineflugzeuggeschwader ist von vier auf sechs erhöht worden. Als zwei Hauptgründe für diese Änderung werden angegeben Ersparnisse in der Verwaltung und die Möglichkeit, bei der Durchführung besonderer Operationen auch kleinere Untereinheiten verwenden zu können.

Raubüberfall — echt amerikanisch

Neuyorker Kaufhaus am hellen Tag geplündert

Neuyork, 4. Januar.

Am Samstagabend unternahm eine achtköpfige Gangsterbande einen verwegenen Raubüberfall auf das bekannte Neuyorker Kaufhaus Barneys an der Ecke der 17. Straße und der 7. Avenue. Während das Kaufhaus von Kunden stark besucht war, besetzte die Bande sämtliche Ausgänge; der Anführer und mehrere Banditen, die mit Maschinengewehren und Maschinenpistolen bewaffnet waren, trieben die Angestellten und die Kunden, insgesamt 90 Personen, in einen Hinterraum, raubten die Geldschränke und Juwelenschränke aus und verschwanden unerkannt.

Der ganze Überfall dauerte nur acht Minuten. Die Beute betrug 40 000 Dollar. Die Polizei konnte nicht herbeigerufen werden, da die

Räuber die Telefonbrücke durchschnitten hatten. Mehrere Frauen, die den Befehlen der Gangster nicht schnell genug nachkamen, wurden durch Schläge mit Revolverkolben verletzt.

Die Polizei fand später einen der Räuber tot auf, der offenbar von seinen Spielfreunden bei der Verteilung der Beute erschossen worden war.

Millionen Schaden durch Großfeuer

Kattowitz, 4. Januar.

Am Sonntag wurde die Gerberei Saluse in Kattowitz durch ein Großfeuer vernichtet, das in dem Chemikalienlager der Fabrik entstanden war. Ein heftiger Wind trug die Flammen bald auf die anderen Gebäude. Die zu Hilfe

gerufenen und Schmelze. Keine auch nur annähernd mit dieser vergleichbare Schau deutscher Kunst ist bei uns je zuvor gezeigt worden.“

Hamburger Volksstück uraufgeführt

Wenn das Ernst-Drücker-Theater, die Volksbühne in St. Pauli, ein neues Abendstück herausbringt, dann sind daran einige Grundbedingungen fast immer dieselben: es ist ein Volksstück, ist lustig, hat Gesang und Tanz (die Kunst kommt zumeist vom Hauskapellmeister Eugen Claasen), es hat drei Akte und oft — wie im vorliegenden „Lerchenjubel in Offentall“ — den Hamburger Autor Paul Währing zum Vater. Dem Ortskundigen wird bei „Offentall“ (Löhntoll) sofort bewußt, daß es wieder ein Hamburger Volksstück ist. Die Sprache ist ein Gemisch von Platt- und Hochdeutsch, das stellenweise jene „Mestingsch“ genannte Legierung einzieht. Wieder hat Währing Typen aus dem Volk mit lebendiger Beobachtungsgabe und Sinn für Komik auf die Bühne gestellt. Auch dieses Mal läßt er es nicht an derben, schlagkräftigen Wigen fehlen. Auch der innere Aufbau des Stückes ist älteren der gleichen Gattung verhaftet: Da ist der einfache Mann aus dem Volk, ein vornehmer Freier der Tochter, der sich im zweiten Akt als Schwindler entpuppt; im letzten Akt leitet sie zu ihrem alten treuen Liebhaber, der aus den gleichen Kreisen stammt, zurück. Reich ausgestattet ist das Stück wieder mit amüsanten Randfiguren, zum Beispiel einer altjüngferlichen Logiswirtin, die hinter ihrem Mieter her ist, einem unbedenklichen Hagestolz, der über Nacht zur Sportgröße wird, und mancher anderen mehr.

Die Inszenierung lag in den oft bewährten Händen von Bruno Wolfsgang, und das Theater stellte wieder eine Fülle ausgezeichnete vollkommene Darsteller. Nach dem Verfall des Publikums darf man annehmen, daß sich auch dieses Stück ein paar Monate abendtäglich im Spielplan behaupten wird.

René Drommert.

ellenden zehn Feuerwehren aus Kattowitz und Umgebung standen dem wütenden Element machtlos gegenüber, sie ruhten sich auf den Schutt der Gebäude einer benachbarten Fabrik beschränkt. Sämtliche Fabrik- und Lagerräume der Gerberei mit allen Rohstoffen und Maschinen wurden ein Opfer der Flammen. Nach vorläufigen Schätzungen beliefert sich der Sachschaden auf etwa 1 1/2 Millionen Reich. Bei den Löscharbeiten wurde ein Arbeiter schwer verletzt. Die Brandursache wurde noch nicht ermittelt.

Tschangh-sue lang doch begradigt

Kanting, 4. Januar.

Die Kantinger Zentralregierung hat beschlossen, den General Tschangh-sue lang, der sich gegen Tschangh-sue lang erdost und von einem Sondertribunalgericht zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt worden war, zu begnadigen.

Frau Bürgermeister wird energisch

Dantona (Floriba), 2. Januar.

Die Frau eines kürzlich unter der Beschuldigung, sich an Stadtgebern vergreifen zu haben, vom Amt entbundenen Bürgermeisters namens Armstrong mobilisierte im Verein mit fünf Stadträten die Ortpolizei und die Feuerwehr. Dann verschante sie die mit Maschinengewehren und Revolvern bewaffnete „Streitmacht“ in der Bürgermeisterei, um der vom Staatsgouverneur angeordneten Anweisung wegen „Unfähigkeit im Amt“ zu trotzen. — Der Gouverneur seinerseits ist auch nicht untätig gewesen. Er hat zunächst Nationalgarde ausgedient, um nötigenfalls das Rathaus im Sturm zu nehmen und mit Gewalt zu entsetzen. — Vorläufig herrscht aber noch Ruhe an beiden Fronten.

In Kürze

Am kommenden Freitag wird von Glasgow aus eine neuer Transport britischer Marxisten nach Spanien abgehen, um dort auf Seiten der Roten zu kämpfen.

Auf der Höhe von Santander wurde ein französischer Dampfer von einem roten Kriegsschiff angehalten und durchsucht.

Das Hauptquartier General Francos wendet sich gegen das Treiben gewisser Importeure und Exporteure, die mit gehoblenem spanischen Gut einen schwunghaften Handel treiben. Es wird militärgesellschaftliche Verfolgung angedroht.

Die mexikanische Regierung übergab der amerikanischen Botschaft in Mexiko eine Erklärung, nach der Waffen, die von Mexiko in den Vereinigten Staaten gekauft worden seien, nicht nach Spanien wieder ausgeführt werden würden.

Der brasilianische Außenminister Racedo Soares erklärte seinen Rücktritt.

In einem Artikel über die französischen Freiwilligentransporte für die spanischen Bolschewisten stellt Jean d'Edme im „Intransigent“ fest, daß das Hauptquartier der spanischen Anarchisten in Frankreich Perpignan sei, wo ganz offen Waffenhandel und Freiwilligenwerbung für die Roten in Spanien betrieben werde.

„Mit Graf Zeppelin nach Südamerika“

Kulturfilm-Aufführung im „Universum“

Welcher Weltlichkeit sich der Kulturfilm heute erfreut, bewies das so gut wie ausverkaufte Theater am Sonntagmorgen. Der während einer Südamerikafahrt aufgenommene Film, der sich aus gelegentlichen Aufnahmen zusammensetzt und ein wenig wahllos Interessantes und Belangloses mischt, reicht für eine Matinee nicht aus, und so hatte man eine Reihe weiterer Kulturfilme eingeseht, die höheres Interesse beanspruchen, als der Zeppelfilm selbst, da sie in jungerschlossene Gebiete von eigenartigen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Problemen führen. Als erster wäre da „Auf Suche nach Atlantis“ zu nennen, der über die neueren, überaus schwierigen Ausgrabungen im hochtropischen Mittelamerika berichtet und auf die Spuren der Mayas führt; und als zweiter tief „Am Delphin der Welt“, ein Film aus den durch die jüngsten Delphine plötzlich in das Blickfeld der ganzen Welt gerückten Ländern Curacao und Kolumbien, der neben der einzigartigen Landschaft und ihren Kontrasten auch die ganze beglückende und verbereichernde Wirkung einer sehr raschen Industrialisierung erkennen ließ. Zur weiteren Auffüllung der Matinee hatte man einige Filme gewählt, die in Verbindung mit der Südamerikafahrt, die sich sehr schnell abwickelte, die wichtigsten Haltpunkte der Fahrt eingehender zeigte.

Dr. Carl J. Brinkmann

Ausgrabung der Römerstadt Ptolemais. Dank den Bemühungen des Generalgouverneurs von Libyen, Marschall Balbo, sind die Ausgrabungen in der alten Römerstadt Ptolemais beendet worden. Die jutage geförderten Altertümer führen die ganze Herrlichkeit der kaiserlichen Epoche vor Augen. Ptolemais mit Cyrene, Leptis magna und Sabratha stellen gegenwärtig, wie die amtliche italienische Agentur Stefani meldet, ein archäologisches Bedrückungsfeld von Weltbedeutung dar.

Streit um Bilder

Kunstfälschungen und „Verhandlungen“

Begeisterung über größere Vermögensveränderungen sind Streit um Kunstwerke, die „echt“ und „unecht“ ausgelegt werden, ohne daß binnen kurzem eine Entscheidung getroffen werden kann, wer „echt“ hat. So mehren sich auch gegenwärtig im Ausland, wo die Währungsverhältnisse den Kunstmarkt ungemein belebt haben, die Skandale um Kunstwerke und Streitigkeiten um Bilder. Auch Holland beschäftigt zur Zeit eine Reihe von Kunstfälschungsskandalen. Dazu gehört ein Prozeß um fünf gefälschte Bilder van Goghs, die einem Haager Sammler im vorigen Jahre verkauft wurden. Es handelt sich um eine Landschaft mit Windmühle, um Sonnenblumen, um das Bildnis eines Mannes mit grünem Hut, um ein Frauenbildnis und ein Gartenstück. Die Bilder sollen angeblich aus dem Nachlaß des Haager Malers Marijs stammen. Nach dem Urteil des Experten Dr. Bremer handelt es sich um grobe Fälschungen. Da Dr. Bremer, dessen Gutachten die berühmte van-Gogh-Sammlung Kröller-Müller zu verdanken ist, zu den eigentlichen Kennern Vincents gehört, darf angenommen werden, daß er „echt“ hat.

Vor einiger Zeit hatte Paris seinen Skandal wegen des angeblich unfachgemäß wiederhergestellten Bildnisses „Titus“ von Rembrandt, nun hat auch London seinen Bilderstreit, der die Gemüter der Kunstwelt heftig bewegt, um einen Velasquez, der in gleicher Weise mißhandelt worden sein soll. Es handelt sich um das Bildnis Philipps IV. von Spanien in ganzer Figur, mit dem Orden des Goldenen Vlieses, ein Werk aus der besten Zeit des Meisters. Es wurde zur Zeit der napoleonischen Kriege aus Madrid geraubt und an den englischen Sammler Woodburn verkauft. Nachdem es später einige Zeit als verholten galt, tauchte es 1882 wieder auf und wurde von der National Gallery erworben. Sachverständige behaupten, daß die auf Veranlassung des Di-

rektors dieser Galerie neuerdings vorgenommene Reinigung des Gemäldes, die nur eine Entfernung des verschmutzten alten Firnisches bezweckte, dabei für die farbige Wirkung höchst wichtige Lasuren mißbeachtet habe, so daß das Bild in seiner gegenwärtigen „Fassung“ einen enttäuschenden Eindruck mache.

Der Direktor der Nationalgalerie erwiderte auf die ersten Angriffe, das Gemälde sei „nur mit Terpentin und Spiritus gereinigt worden“. Der bekannte Fachmann Duveen weist in einer Zuschrift an die internationale Presse darauf hin, daß gerade durch die Anwendung der Terpentinspiritus-Lösung die Lasuren, deren Verfallung sich zu bedienen pflegte, zerstört worden seien. In diesem Zusammenhang verwies Duveen auf die Fehltreue der „Triumph des Cäsars“ von Mantegna im Hampton Court-Palace durch ein verderbliches Nachverfahren, wodurch der nationale englische Kunstbesitz einen unerfesslichen Verlust erlitten habe. Man verlangt nunmehr gefechliche Maßnahmen, um solche „Verhandlungen“ zu verhindern, doch weiter geht der Streit, wer „echt“ hat.

Deutsche Kunst in Amerika

Welche Bedeutung die große deutsche Kunstschau, die jetzt in Chicago zu sehen ist, für Amerika hat, geht aus folgenden Bemerkungen der Chicagoer „Daily News“ hervor: „Zum erstenmal wird ein Querschnitt deutscher Kunst vorgeführt, der einen Zeitraum von dreieinhalb Jahrhunderten umfaßt. Jede Periode und jeder bedeutende Meister ist durch ein wesentliches Werk vertreten. Die Meisterwerke der Renaissance von Holbein, Cranach, Schongauer und anderen sind allgemeinen Interesses sicher, ebenso die wunderbaren Zeichnungen Dürers, Grünewalds usw. In Amerika ist kein Gemälde von Lochner oder Elsheimer zu finden, sehr selten sind hier auch Baldung, Burgmaier, der Meister des Hausbuchs. Auch Werke von Feuerbach, Schnorr von Carolsfeld, Cornelius und Krüger sieht man in Amerika zum erstenmal, ebenso

M a n
Eine Aufn
Rekt
Der M
Kunstam
Von d
Immatri
termini
dent jew
Durch en
stellungs
reicht we
schluß de
ist aber
jedem Ab
zweijähr
Hochschul
dienst —
Man
Da erh
zieren do
approbier
zum I. A
Auskunft
teilt die
Marine i
Mühlbau
zur See
der Krieg
gaben.
Man
Selbstän
Gelegenh
bekannt
nimmt;
achten u
zwingen
Der R
unmorali

TR
ROM
COP
13 Fortie
„Ich hab
schüttel
haupt me
fragt.“
„Sie sah
mißbillig
„Tönnin
„Ja, ich
soleum get
fragte ihn
„Weshalb
„Ich weie
geben.“
„Und au
„Richts!
lerin sind,
allein leben
für eine F
halb habe
Zrene No
den Kopf
und ernst
Bitterkeit u
Sie sieht
fall.“
„Ich hätte
gegeben“, bl



Der Weckruf. Eine Aufnahme von der Ausbildung der deutschen Flieger-Rekruten: Der Oberlieutenant bläst zum Wecken.

Die Erziehung zum Soldaten

Leitfäden des Oberbefehlshabers des Heeres

Generaloberst und Oberbefehlshaber des Heeres Freiherr von Frisch hat der neuen Ausbildungsvorschrift für die Infanterie, die durch die Einführung der zweijährigen Dienstpflicht nötig wurde, grundsätzliche und bedeutsame Leitfäden über die militärische Erziehung vorangestellt, in denen es unter anderem heißt:

Bedienstet ist Ehrendienst am deutschen Volke. Er fordert von dem Soldaten bedingungslosen Einsatz für das Lebensrecht und den Lebensraum der Nation bis zum Opfer des eigenen Lebens.

Den Soldaten für seine hohe Aufgabe vorzubereiten, ist Zweck der Erziehung und Ausbildung. Nichts anderes ist die Aufgabe der militärischen Erziehung.

Neben der körperlichen und militärischen Ausbildung bedingen die sittlichen und seelischen Kräfte des Soldaten seinen Wert im Kriege. Diese Kräfte zu heben, ist die Aufgabe der soldatischen Erziehung.

Der Beruf des Soldaten verlangt Willenskraft, Barmherzigkeit und Härte, Pflichtbewußtsein, Ehrgefühl und Bescheidenheit sollen seine Träger auszeichnen.

Ohne Manneszucht ist Soldatentum nicht zu denken. Manneszucht ist der Grundpfeiler des Heeres. Sie zeigt sich in unbedingtem Gehorsam auch in schwierigen Verhältnissen, in Pünktlichkeit, Genauigkeit und Strafbereitschaft bei jeder Diensthandlung. Sie ist bestimmend für Haltung und Gesinnung des einzelnen und der Mannschaft. Gegenseitiges Vertrauen zwischen Führer und Geführten ist die sicherste Grundlage der Manneszucht in Not und Gefahr. Der Soldat muß lernen, sie als selbstverständliche Notwendigkeit zu empfinden.

Kameradschaft ist das Band, das die Truppe in allen Lagen fest zusammenschließt.

Auf Manneszucht und Kameradschaft baut sich der Kampfsinn auf. Kampfsinn hat mit Ueberbeobachtung nichts zu tun. Gesundes Selbstbewußtsein und Stolz auf die eigene Truppe und Waffe können die Truppe zu besonderen Leistungen anspornen.

Der Kampf verlangt selbständig denkende und handelnde Kämpfer, die jede Lage überlegt, entschlossen und fähig auszunutzen, von der Ueberzeugung durchdrungen, daß es zum Gelingen auf jeden Anlauf.

Vom jüngsten Soldaten aufwärts muß überall selbständiges Einsehen der ganzen geistigen und körperlichen Kräfte gefordert werden. Nur so läßt sich die volle Leistungsfähigkeit der Truppe in übereinstimmendem Handeln zur Geltung bringen. Dann nur erwachsen die Männer, die auch in der Stunde der Gefahr Mut und Entschlossenheit wahren und den schwächeren und unerfahrenen Kameraden zu kühner Tat mit fortziehen.

So bleibt entschlossenes Handeln das erste Erfordernis im Kriege. Ein jeder, der höchste Führer wie der jüngste Soldat, muß sich stets bewußt sein, daß Unterlassen und Versäumnis ihn schwerer belasten als Fehlgriffe in der Wahl der Mittel.

Der Führer muß mit seiner Mannschaft leben, mit ihr Gefahren und Entbehrungen, Freude und Leid teilen. Er muß den Weg zum Herzen seiner Untergebenen finden, ihr Vertrauen durch Verständnis für ihr Fühlen und Denken sowie durch nie rastende Fürsorge erwerben. Wer das Vertrauen seiner Truppe besitzt, wem das Herz seiner Leute entgegen schlägt, der kann auch unerbittlich hart in seinen Forderungen sein.

Verantwortungsbewußtsein ist die vornehmste Führereigenschaft. Sie darf jedoch nicht zu

eigenmächtigen Entschlüssen ohne Rücksicht auf das Ganze führen. Besserwissen darf nicht an Stelle des Gehorsams treten, Selbständigkeit nicht zur Willkür werden.

Der Offizier ist der Erzieher, Ausbilder und Führer seiner Truppe. Ihn müssen die soldatischen Führereigenschaften vorbildlich auszeichnen. Neben Menschenkenntnis und Gerechtigkeitsinn muß er Ueberlegenheit an Kenntnissen und Erfahrungen, Selbstbeherrschung, hohen Mut und sittlichen Ernst besitzen. Er muß sich der großen und schönen Aufgabe, Männer seines Volkes zu Soldaten erziehen und auszubilden zu dürfen, mit ganzem Herzen hingeben. Er muß das Vorbild seiner Soldaten in jeder Hinsicht sein.

Die Gehilfen der Offiziere in der Erziehung, Ausbildung und Führung der Truppe sind die Unteroffiziere und bewährten Mannschaften. Auch ihr Beispiel in Berufsauffassung und Lebenshaltung, ihr Beherrschen des Soldatenhandwerks und ihre Lehrbefähigung sind von bestimmendem Einfluß auf den Geist und das Können der Truppe.

Auf sie muß der Offizier sich unbedingt verlassen können. Sie müssen dem Mann gerechte Vorgefichte und hilfsbereite Kameraden sein.

Die Wege der Erziehung müssen einfach, aber überzeugend sein. In mehr als den Erscheinungen und Forderungen des Krieges Rechnung tragen, desto größer wird ihre Wirkung sein.

Das wichtigste Erziehungsmittel ist das Vor-

bild des Erziehers. Seine Haltung, seine Berufsauffassung, sein Vorleben und — wenn nötig — sein Fortleben sind von ausschlaggebendem Einfluß auf Mann und Truppe.

Belohnung und Aneiferung, Belohnung und Strafe sind unentbehrliche Mittel in der Hand des Erziehers, um den einzelnen wie die Gemeinschaft nach seinem Willen zu formen. Nichtiges Verteilen von Lob und Tadel, Heben und Ausnutzen von Selbstbewußtsein und Ehrgefühl sind dabei ebenso wichtig wie Bekämpfen von Minderwertigkeitsgefühlen und übertriebenem Ehrgeiz.

Sport fördert die Entwicklung der kämpferischen Persönlichkeit. Er erzieht im Soldaten das Männliche und Starke, weckt Selbstbewußtsein, Kampfsinn und innere Zucht. Er zwingt zur Unterordnung und stärkt Zusammenhalt und Korpsgeist der Truppe.

Unentbehrliches Mittel für die Erziehung der Mannschaft zur Ordnung und Mannszucht ist Drill. Sein Sinn und Zweck ist aber nicht, leere Formen um ihrer selbst willen zu üben.

Gewöhnung an körperliche Leistungen, Anstrengungen und Entbehrungen erziehen Mann und Truppe zur Härte, fähigen Willenskraft und Selbstvertrauen. Häufige Ueberforderungen und Kräftevergeudung stumpfen ab und untergraben das Vertrauen zum Führer. Im richtigen Wechsel zwischen An- und Ausspannung, zwischen Leistung und Ruhe liegt das Geheimnis zur Erhaltung von Dienstfreudigkeit, Frische und gutem Geist in der Truppe.

Das zweite Dienstjahr / Die neuen Ausbildungsvorschriften

Die Erhöhung der Dienstzeit auf zwei Jahre hat in der Wehrmacht und vor allen Dingen im Heer und hier wieder in der Infanterie sehr wesentliche organisatorische Änderungen notwendig gemacht, besonders im Hinblick auf die Ausbildungsvorschriften. Die neuen Ausbildungsvorschriften für die Infanterie haben darauf weitgehend Rücksicht genommen und gehen gerade auf die Ausbildung im zweiten Jahr besonders ein.

Zweck der Ausbildung der im zweiten Jahr dienenden Mannschaften ist die Schulung zum selbständigen Einzelkämpfer und die Weiterbildung in Sonderzweigen bis zur völligen Beherrschung des Sondergebietes, für Gefreite darüber hinaus Ausbildung zum Hilfsausbilder und Unterführer. Soweit einzelne Gefreite schon mit Beginn des zweiten Dienstjahres als Hilfsausbilder verwendet werden müssen, sind sie am Ende des ersten Dienstjahres hierfür entsprechend vorzubereiten.

Die Vorbereitung zum Unteroffizier erfolgt im zweiten Dienstjahr. An ihr nehmen alle Gefreiten teil. Sie sollen in der Vorbereitungszeit so gefordert werden, daß sie am Ende des Ausbildungsjahres mit Erfolg als Unterführer und Ausbilder verwendet werden können. Entwickeln der Führereigenschaften, Vertiefen der Kenntnisse auch auf Sondergebieten, Heben der Lehrbefähigung, stehen hierbei im Vordergrund. Herauszuheben vor die Front und Vertrauen mit verantwortlichen Aufgaben fördern die Sicherheit im Auftreten als Vorgesetzter.

Im übrigen muß natürlich die Einzelausbildung der Mannschaften im zweiten Dienstjahr fortgesetzt werden. Hier ist das Ziel in der Schützenkompanie die Durchbildung als Schütze und die Ausbildung in Sondergebie-

ten. Der Gebrauch des Marschkompasses muß erlernt werden, eine Ausbildung im Luft- und Gasschutz erfolgt, sowie eine Durchbildung im Feldpionierdienst. Andere wieder werden als Spielmann ausgebildet, zugleich im Winddienst und ebenso kann auch eine Ausbildung am Entfernungsmeßer erfolgen oder auch eine Ausbildung als Fahrer vom Blod.

Die Gefreiten erfahren neben ihrer Vorbereitung zum künftigen Vorgesetzten eine Einführung in das Zusammenwirken aller Waffen im Gefecht und eine Ausbildung als Führer von Spätrtruppen, Sicherungen und Feldposten, schließlich auch noch eine Ausbildung als Wachhabende im Standortwacheinstellung. Besonderer Wert wird auf die Ausbildung der Reserve-Offizieranwärter in der zweiten Dienstjahr gelegt, die hier eine Unterweisung in den Pflichten des Reserve-Offizieranwärters erhalten sowie eine Unterweisung in den Kampfgrundsätzen der Infanterie.

Bei einer Panzerabwehrkompanie erfolgt im zweiten Dienstjahr bei den Schützen eine Durchbildung als Richtschütze und eine Ausbildung am Entfernungsmeßer und Scherenfernrohr. Die Nachrichtenleute werden als Funker und mit Winterhäuten ausgebildet, einzelne auch als Nachrichtentruppführer. Im Nachrichtentrupp selbst erfolgt unter anderem eine Ausbildung im Erkunden von Baustrassen und Unterweisung im Unterbrechen und Zerstören postalischer Leitungen und Aemter.

So ergibt sich bei allen Gattungen der Infanterie eine Fülle von Ausbildungsgegenständen, und es bedarf auch im zweiten Dienstjahr der ganzen Pflichterfüllung des jungen Soldaten, um alles zu lernen, was ein Soldat lernen muß, um alles zu beherrschen, was ein Soldat beherrschen muß, um ein tüchtiger Soldat und ein ganzer Mann zu werden.

Abiturienten und Wehrdienst

Der Abteilungsleiter im Akademischen Auskunftsamt Berlin, Dr. Wiener, rät: Von der Ableistung des Wehrdienstes ist die Immatrikulation nicht abhängig. Im Falle der terminmäßigen Einziehung kann sich der Student jeweils auf ein Jahr zurückstellen lassen. Durch entsprechende Wiederholung des Zurückstellungsantrages kann also unter Umständen erreicht werden, daß die Einziehung erst nach Abschluß des Studiums erfolgt. Zu diesem Wege ist aber nicht zu raten; im Gegenteil: es ist jedem Abiturienten dringend zu empfehlen, den zweijährigen Wehrdienst vor dem Bezügen der Hochschule — also im Anschluß an den Arbeitsdienst — abzuleisten.

Marine-Sanitätsoffizierslaufbahn

Da erhöhter Bedarf an Marine-Sanitätsoffizieren vorliegt, ist die Einstellung von jüngeren approbierten Ärzten und Medizinalpraktikanten zum 1. April 1937 und 1. Oktober 1937 geplant. Auskunft über die Einstellungsbedingungen erteilt die Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel. Auch das im Verlag von G. Rühlau in Kiel erschienene Heft von Kapitän zur See Lohmann, „Die Offizierslaufbahnen in der Kriegsmarine“ enthält ausführliche Angaben.

Man muß der Nation das Gefühl der Selbständigkeit einflößen, man muß ihr Gelegenheit geben, daß sie sich selbst annimmt; nur erst dann wird sie sich selbst achten und von anderen Achtung zu erzwingen wissen.

Schornhorst.

Der Kampf mit Werkzeugen ist nicht unmoralischer als jeder andere.

K. L. v. Oertzen.

TREIBJAGD ROMAN VON BRÜNNHILDE HOFMANN COPYRIGHT DUNCKER-VERLAG, BERLIN

13. Fortsetzung. „Ich habe keine Verwandten“, sagt sie und schüttelt den Kopf. „Woher wußten Sie überhaupt meinen Namen?“ „Ich habe den Förster Tönning danach gefragt.“ „Sie sah ihn erkannt und saß ein wenig mißbilligend an.“ „Tönning, so. Und Sie fragten ihn?“ „Ja, ich fragte ihn, als ich Sie beim Raufseum getroffen hatte. Ich traf ihn hier und fragte ihn aus.“ „Weshalb taten Sie es?“ „Ich weiß nicht. Ich hatte Sie nie vorher gesehen.“ „Und auch nicht über mich gehört?“ „Richtig! Nun erfuhr ich, daß Sie Künstlerin sind, Malerin — ja. Und daß Sie hier allein leben. Das ist immerhin merkwürdig für eine Frau. Sie interessieren mich, deshalb habe ich mich nach Ihnen erkundigt.“ Irene Rapperswil antwortet nicht, sie hält den Kopf gesenkt. Ihr feines Profil ist klar und ernst. Jedoch bemerkt er einen Zug von Bitterkeit um ihren Mund. Sie steht auf, und Arndt erhebt sich ebenfalls. „Ich hätte gern einmal eines Ihrer Bilder gesehen“, bittet er.

„Vielleicht ein andermal“, sagt sie und reicht ihm die Hand. Raschentlich wandert Arndt den Weg zurück. Als er sich endlich auf die Zeit besinnt, fällt ihm die Verabredung bei der Mühle ein, und er biegt zum See hin ab. Dort liegt das Haus des Müllers, ein paar Leute stehen davor. Unwillkürlich beschleunigt Arndt seine Schritte, als ein heftiger Wortwechsel bis zu ihm herüberdringt. Er unterscheidet jetzt die Gestalten von Oberförster Lange und Rifolai, die offenbar eben eingetroffen sind, sie stehen noch auf der Straße. Auch Tönning, der junge Förster, ist da. Er schreit auf Rifolai ein. Der Oberförster und ein anderer Mann suchen ihn zu beruhigen — Arndt vermutet, daß er wohl angetrunken ist. Wenige Augenblicke später ist er nahe genug, um verstehen zu können, um was es sich handelt — ist denn der Purke ganz und gar verrückt und von Gott verlassen? „Fräulein Georgius ist nämlich meine Braut, Herr, damit Sie es wissen!“ brüllt Tönning. „Nehmen Sie sich zusammen, Raab, zum Donnerwetter!“ herrscht Lange ihn an und packt ihn am Arm. Aber Raab Tönning macht sich mit einem Ruck frei. „Lassen Sie mich!“ schreit er. „Lassen Sie mich, sag ich! In solchen Dingen verfeh ich

keinen Spaß, Herr!“ Seine Bewegungen sind wild und etwas unbedeutend, er lacht mit den Armen, die Augen sprühen Rifolai förmlich an, so voller Hohn und Jörn ist der ganze Mann. „Was gibt es denn?“ fragt Arndt. Rifolai wendet sich zu ihm und schüttelt den Kopf mit schwachem und, wie es scheint, nachsichtigem Lächeln. „Ein Mißverständnis“, sagt er. „Lange murmelt: „So was kann ich gar nicht bei ihm. Er hat getrunken. Am hellen Tage und wohl auch im hellen Jörn. — Nehmen Sie sich doch zusammen, Tönning! Ist ja eine Schande!“ „Tawohl, Schande“, nimmt Tönning das Wort auf. „Ist es auch. Und wieso Mißverständnis, Herr? Sind Sie neulich abends mit meiner Frau im Wald gewesen oder nicht? Haben Sie sich da mit ihr verabredet oder nicht?“ Er nimmt sich jetzt tatsächlich zusammen. Stramm steht er da, das eigensinnige Kinn vorgehoben, daß man die unteren Zähne sehen kann. Lange schüttelt immer nur den Kopf. „Ja“, erwidert Rifolai ruhig. „Natürlich ist das wahr. Wenn Ihnen Ihre Braut das gesagt hat. Und wieso haben Sie etwas damit zu tun?“ „Ich — wieso ich? Das ist doch wohl klar — oder nicht?“ „Nein, nicht klar. Es handelt sich um eine ganz persönliche Sache zwischen Fräulein Georgius und mir. Ich hatte sie um diese Zusammenkunft gebeten. Ich verstehe nicht, was Sie das angeht!“ „Richtig? Fräulein Räte Georgius ist meine Braut.“

„Ich weiß. Ich habe das auch neulich abends schon gewußt. Warum bringen Sie die Dame in einen so merkwürdigen Verdacht? Warum? Sie handeln ganz unüberlegt und grundlos.“ „So?“ Tönning wühlt in seinen Taschen, er sucht mit großem Eifer nach irgend etwas. Dann hat er es gefunden. „Und das da?“ sagt er und hält Rifolai einen Ring unter die Nase. „Ist der von Ihnen?“ fragt Tönning; er zittert, auch die Hand, die den Ring hält, bebzt. „Tawohl“, erwidert Rifolai, „Fräulein Georgius bekam diesen Ring von mir zum Geschenk für einen Dienst, den sie mir erwiesen hat. Hat sie Ihnen das nicht gesagt?“ „Nein, das wollte sie nicht. Hahaha! Ist wohl der Auffassung, daß mich diese — Dienste nichts angehen, die sie Ihnen erweist. Bitte . . .“ „Bögernd nimmt Rifolai das Schmuckstück zurüd. Die Sache ist ihm offenbar peinlich, der Oberförster steht schweigend und etwas betreten dabei. „Sie irren sich trotzdem“, sagt Rifolai. „Tönning lacht. „Aber eins sage ich Ihnen — Herr . . .“ „Aber ehe er noch seinen großen Jörn eine Drohung abgerungen hat, die ihm umfassend genug erscheinen mag, wehrt Rifolai mit einer Handbewegung ab. „Unnötig. Ich tue nach wie vor, was ich selbst für richtig halte, bester Herr. Verzeihen Sie? Ich halte Ihrer Aufregung und Ihrem sonstigen Zustand viel zugute — aber jetzt ist Schluß damit. Gehen wir!“ Diese Frage gilt Arndt, und der nickt. (Fortsetzung folgt.)

In Baden wurden 3615 Kinder mehr geboren

Unsere Kinderzahl im Wachsen begriffen / In einem Jahre kamen 47 878 Buben und Mädchen zur Welt

Die Zahl der Geburten ist im Jahre 1935, wie schon zu Anfang des laufenden Jahres vom Badischen Statistischen Landesamt mitgeteilt wurde, gegenüber den Vorjahren weiter erheblich gestiegen.

Betrachten wir zunächst die Zunahme der ehelichen Geburten. Der bemerkenswerte Anstieg der Geburtenzahl sieht hier in erster Linie in engem Zusammenhang mit der Zunahme der Eheschließungen, die aus den bekannten politischen und wirtschaftlichen Gründen seit dem Jahre der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Regierung, also vom Jahre 1933 an, auch in unserem Lande eingeleitet hatte.

Die folgenden beiden Uebersichten lassen diese Feststellung deutlich erkennen. Die erste Uebersicht zeigt, wie sich die Geburtenzahlen der Jahre 1934 und 1935 auf die einzelnen Gruppen der ersten, zweiten, dritten, vierten usw. Kinder verteilen, und welche Zunahmen, absolut und prozentual, sich jeweils ergeben. Es wurden in der Ehe geboren in den Jahren:

Table with 4 columns: Year, First children, Second children, Third children, Fourth children, Fifth children, Sixth children, and more. Shows significant increases in all categories from 1934 to 1935.

Selbstverständlich entfällt der Hauptanteil an der Geburtenzahl in beiden Jahren infolge der zahlreichen neugeschlossenen Ehen auf die Erst- und Zweitgeborenen. Aber auch die Geburtenzahlen der dritten, vierten usw. Kinder haben nicht unwesentlich zugenommen, und die Prozentanteile ihrer Zunahme nähern sich recht erheblich jenen der Erst- und Zweitgeborenen.

Table showing the percentage change in birth numbers from 1932 to 1933 for various child categories. Shows positive growth across the board.

Stella im Busch

Von Lothar von Reppert-Kauten

Eines Abends drachte Jeremias, der Viehhirt, ein langer Herero, das kleine, zarte Geschöpf aus dem Busch. Blau und ergeben lag es in seinen leuchtigen Armen. Als wir das winzige Leben aus dem großen geheimnisvollen Zustand zu Boden setzten, sank es ganz langsam in sich zusammen.

Es war eine — wohl erst an diesem Tage geborene — Duder-Nide.

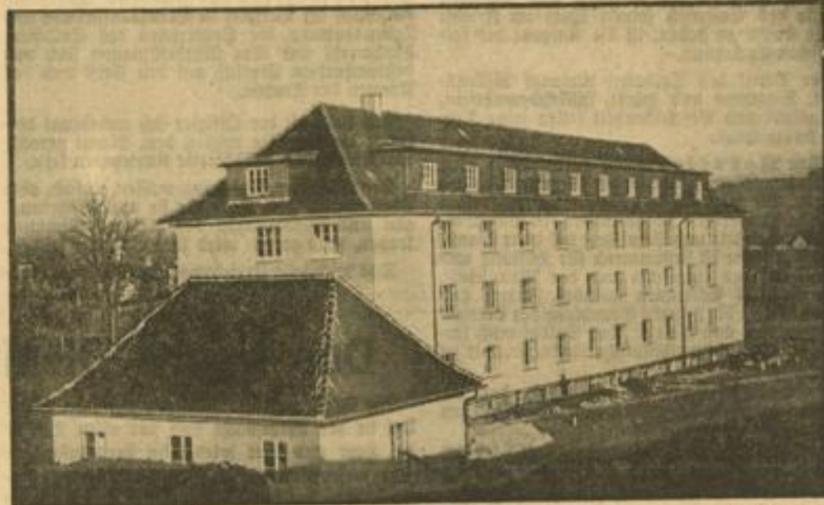
Zu nannte sie Stella oder auch Stellina, weil sie mit den ersten Sternen der Nacht bei mir erschienen war.

Zunächst war es recht schwierig, das kleine Fräulein aus dem großen Urland an Nahrung zu gewöhnen. Doch nachdem einmal die Art der veränderten Natur um sie und in ihr überwunden war, gedieh sie bei verdünnter Ziegenmilch ausgezeichnet. Stella wurde ein liebes, bei allen beliebtes, von Weiß und Schwarz gleichermaßen verwöhntes Spielzeug.

Drei Kinder in einer Familie

Diese Uebersicht bedarf nach dem oben Gesagten kaum einer Erklärung; sie zeigt überzeugend, wie in der Zeit des Geburtenrückganges nicht nur die Geburten der Erst- und Zweitkinder, sondern gerade jene der dritten, vierten usw. Kinder in erhöhtem Maße abgenommen haben.

Die Folgerungen, die sich aus dem Vergleich der beiden Tabellen ergeben, sind insofern von wesentlicher Bedeutung, als sie zeigen, daß nicht nur das Vertrauen in die wirtschaftliche und politische Zukunft gewachsen ist, sondern daß auch die Freude am Kind und das Familienbewußtsein das Gefühl für die Erhaltung und Fortpflanzung der Familie wieder



Das neue Trupplüfterschule des Reichsarbeitsdienstes Wehrbild (M) In Isny im Allgäu wurde diese neue ständige Trupplüfterschule des Reichsarbeitsdienstes fertiggestellt, deren Gebäude in ihrer einfachen, klaren Form sich der Landschaft einfügen

Chronik der Unglücksfälle

Mosbach, 4. Januar. Seinen Verletzungen erlegen ist nach erfolgter Operation der 33 Jahre alte Metzger Menger aus Mosbach, der bei einem Streit mit dem Lehrer Boll aus Diebheim von diesem durch Schüsse verletzt worden war.

Waldstadt, 4. Januar. Hier starb das zwei-jährige Kind des Schweinehändlers Hermann Hofer in einem unbewachten Augenblick vom zweiten Stock der elterlichen Wohnung in den Hof. Das Kind ist alsbald an den Folgen der schweren Verletzungen, die es dabei erlitt, gestorben.

Mündweier, 4. Januar. Die 33jährige Ehefrau des Dorfmüllers Wilhelm Hoch starb vom Heuboden in die Scheune und erlitt dabei so schwere Kopfverletzungen, daß sie bald nach dem Unfall starb.

Wehr, 4. Januar. Der Landwirt Gottlieb Kaiser war auf dem Heuboden beschäftigt, wo er wahrscheinlich infolge eines Fehltritts in die Tiefe stürzte und mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen blieb. Im Krankenhaus Schopfheim ist der Verunglückte gestorben.

Radolfzell, 4. Januar. Der 13 Jahre alte Rudolf Grieser wollte hier mit seinem Leiterwagen unmittelbar hinter einem Lastauto die Straße überqueren. Er wurde dabei von

in weiten Schichten des Volkes Wurzel geschlagen haben.

So erfreulich diese Wandlung, die sich in unserem Volke vollzogen hat, auch ist, so wäre es doch verfehlt, die bevölkerungspolitische Bedeutung obiger Geburtenzahlen zu überschätzen. Mit dem Ansteigen der Zahlen der dritten, vierten usw. Kinder ist die Gefahr des Geburtenrückgangs noch nicht gebannt. Wenn die Bevölkerungszahl in Baden, wie im Reich, auf ihrem gegenwärtigen Stand erhalten werden soll, müssen in jeder bestehenden Ehe wenigstens drei Kinder vorhanden sein. Ein Wachstum der Volkszahl setzt sogar einen durchschnittlichen Bestand von 4 Kindern in jeder Ehe voraus. Wie bekannt, rücken jetzt die

einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Personenauto erlitt und so schwer verletzt, daß er alsbald im Krankenhaus gestorben ist.

Aus der Soappfok

Ein schreckliches Familiendrama

Kirchheimbolanden, 4. Jan. Eine schreckliche Tat hat sich am Samstag im benachbarten Dorfe Stetten zugetragen. Ohne Anlaß singt dort der Bäckermeister Jakob Eberhardt mit seiner Frau einen Streit an, um sie dann mit einem Brägel niederzuschlagen. Dann ging der Mann in die Scheune, die plötzlich lichterloh brannte. Als die Feuerwehr eintraf, war Eberhardt bereits verbrannt. Die verletzte Frau wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Der 42-jährige Mann hatte erst kürzlich die Kopfrippe und man nimmt an, daß er die Tat infolge Sinnenverwirrung begangen hat, denn das Familienleben war sehr einträchtig.

Erste Nachricht seit 20 Jahren

Frankenholz, 4. Jan. Die diesige Familie Johann Eisele erhielt dieser Tage einen Brief aus Marokko, in dem ihr Mitteltungen über ihren seit dem Weltkrieg vermißten Sohn gemacht werden. Ein Farmer hat den Vermißten erschöpft aufgefunden. Nähere Nachforschungen sind eingeleitet.

wesen, tralte sie mit ihrem Kibben auf mich zu. Ich holte Zucker und Milch, was sie willig annahm, ein wenig sehr vielleicht, besonders, wenn ich mich dem jungen Bäcklein zu sehr näherte. Schüchtern drängte sie sich vor meine Hand. Nach wenigen Minuten, als die Saute des erwachenden Hauses zu ihr drangen, verschwanden beide ohne Gile wieder im Busch.

Stella kam noch zweimal, fast auf die Minute zur gleichen Zeit, um ihr Frühstück bei mir zu holen. Zug, der herbeizog und sich sehr auferregt und fieberhaft benahm, fand seine Gnade mehr vor ihren Augen. Als dann die Hunde im Hof bestia anstürzten, war es vorbei. Kurzes Erschrecken, lange Klachten von Mutter und Kind: von da ab blieben sie verschwunden.

Stella hatte mir wohl nur erzählen wollen, daß sie ihre Naturpflicht erfüllt, daß sie ihre Art in dem kleinen Leben aus ihrem Blute fortgesetzt habe. Ein neues „Sternchen“ war unter Afrikas Himmel aufgegangen.

Adolf Jensens Werk

Zum 100. Geburtstag des Komponisten

Schubert und Schumann leiteten mit ihrer Liedkomposition eine neue Blütezeit des deutschen Kunstliedes ein. Unter den Komponisten, die das Erbe dieser beiden Großen antraten, steht Adolf Jensen an hervorragender Stelle. Er gab wie diese seinen Liedern den „Volkston“, das Volkstümliche und Volkstümliche, ohne damit jedoch die Fülle seiner Ausdrucksmöglichkeiten zu verengen.

Jensen, der in Rönigsberg i. Pr. geboren wurde, erhielt seine musikalische Ausbildung durch Ehler und Marburg und trat bereits nach zweijährigem Studium mit Kompositionen verschiedener Gattung erfolgreich hervor. Als Kapellmeister war er in Rußland, Posen und Kopenhagen tätig, wo er in enger Freundschaft mit Niels Gade zu voller künstlerischer Reife gelangte. In Berlin, Dresden und Baden-Baden lebte er als Kompositionslehrer und Dirigent.

schwach besetzten Geborenenjahrgänge der Kriegszeit mehr und mehr in das heiratsfähige Alter ein; dadurch gehen nicht nur die Zahlen der Eheschließungen, sondern auch jene der Erstgeburten zurück. Der neu geweckte Fortpflanzungswille unseres Volkes mühte sich also noch recht erheblich heigern, wenn er den durch den Altersaufbau des Volkes bedingten Rückgang der Geborenenzahl ausgleichen wollte.

Weniger uneheliche Geburten

Eine weitere bedeutsame Tatsache ergibt sich aus der Feststellung, daß die unehelichen Geburten in Baden nicht nur in den Jahren des allgemeinen Geburtenrückganges abgenommen haben, sondern daß dieser Rückgang auch in den Jahren der Geburtenzunahme angehalten hat, daß mit anderen Worten, daß Ansteigen der Geborenenzahlen nur auf die ehelichen Geburten zurückzuführen ist. In den hier behandelten vier Jahren 1932—1935 wurden in unserem Lande 4498 — 3840 — 3525 — 3385 Kinder unehelich geboren. Von 100 Geborenen waren demnach in den angeführten Jahren 11,4 — 10,3 — 8,0 — 7,1 unehelich. Dieser Rückgang der Unehelichenquote auch in den beiden letzten Jahren ist ohne Frage ebenfalls eine Folge der bevölkerungspolitischen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung. Die Erleichterungen der Eheschließungen durch die Gewährung von Ehestandsbeihilfen haben zweifellos bei den jungen Paaren, die bereits ein Kind erwarteten, den Anreiz zur Eheschließung gegeben.

Großfeuer im Rendtal

Halsach (bei Oberkirch), 4. Jan. Aus bis jetzt noch ungeklärter Ursache entstand am Samstagmittag in den zusammengebauten Oekonomiegewächshäusern der Brüder Leo und Friedrich Hund ein Großfeuer, das sich schnell ausbreitete. In kurzer Zeit standen Scheunen und Stallungen in hellen Flammen, die sich auch auf das Nachbarhaus des Schmiedemeisters Wilhelm Hund auszubreiten drohten. Durch das tatkräftige Eingreifen der Löschmannschaften von Halsach und Ulm sowie durch die herbeigerufenen Oberkircher Motorspritze konnte dies im letzten Augenblick verhindert werden. Auch gelang es, die Wohnhäuser, die bereits geräumt waren und die durch Wasser und Feuer stark beschädigt wurden, vor der völligen Zerstörung zu bewahren. Landrat Sandner, der sofort aus Offenburg herbeigekallt war, überwachte persönlich die Löscharbeiten. Der durch das Großfeuer entstandene Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Strümpfe

Strumpf-Hornung, 07,5

Kreis-Geflügel- und Kaninchenschau

Eberbach, 4. Jan. Der Kleintierzuchtverein Eberbach veranstaltete in der Turnhalle eine große Kreis-Geflügel- und Kaninchenschau, die mit über 300 Tieren aus den Bezirken Eberbach, Mosbach, Abelsheim — 141 Nummern Geflügel, 49 Nummern Tauben und 148 Nummern Kaninchen — besetzt wurde. Zahlreiche Richter des Ausstellungsgebietes konnten mit Ehrenpreisen ausgezeichnet werden. Eine Sonderschau zeigte die vielfachen Verwendungsmöglichkeiten des Kaninchenfells und die Verwendung des Fleisches. Die Aufklärungsschau „Kampf dem Verderb“ belehrte über die nützige Verwendung von Hausaltabfällen für die Kleintierhaltung.

Adolf Jensen hat sich vor allem durch seine Liedkompositionen ein bleibendes Denkmal in der deutschen Musikgeschichte gesetzt. Sein „Volkston“, „Dolorosa“, die „Margaretenlieder“ und die Lieder „Schneefeld“, „Gaudamus“ wurden schnell Volksgut im besten Sinne. Eine häßliche Reihe seiner Lieder gehört noch heute zum Repertoire aller Liedkonzerte, so etwa die Lieder: „Margarete am Tore“, „O loß dich halten, goldne Stunde“, „Behn deine Wang“. Seine Vertonung des Liedes „Mit Heibelberg, du feine“ gewann ihm die Liebe der jubelnden deutschen Jugend.

Nicht viel weniger wertvoll sind auch die Klavierkompositionen Jensens, so der „Jesu, Erlöser“ und die „Hochzeitssuite“. Jensen starb im Jahre 1879 in Baden-Baden. Ein Brustleiden riß ihn frühzeitig aus seinem fruchtbaren Schaffen.

O. G. Foerster.

Ein unbekanntes Paganini-Konzert entdeckt. Nach einer Meldung aus Parma entdeckt ein dortiger Schuhmacher unter alten Papieren, die er gekauft hatte, um sie wieder zu verkaufen, ein eigenhändiges, bisher unveröffentlichtes Manuskript für Violine und Orchester von Nicolo Paganini, das den Titel trägt „Viertes Konzert de minore“. Das kostbare Dokument wird jetzt im Konservatorium von Parma aufbewahrt.

Wertvolle Entdeckungen aus der Kultur der Pharaonen. Wie aus Turin gemeldet wird, ist kürzlich eine Abordnung des ägyptologischen Museums in Turin aus dem ägyptischen Ort Sebilin zurückgekommen, wo sie bei Grabungen in der Totenkammer, die Material von der prähistorischen Epoche bis zur sechsten Dynastie lieferten, sehr kostbare Dokumente hinsichtlich der Kultur der Pharaonen zutage förderte. Die Expedition wird dank der Förderung durch den italienischen Außen- und Unterrichtsminister die Grabungen in Ägypten demnächst wieder aufnehmen.

Ein Dieb hat Pech

Ein Dieb von ganz seltener Frechheit hatte Pech. — So berichtet heute die Polizei.

Es war auch schon allerlei, was er sich leistete und darauf hatte er es mehr als reichlich verdient, daß er gründlich hereinfiel.

Eigentlich war die Geschichte schon in ihrem ersten Akt eine Komödie und hätte die Ueberschrift tragen müssen: Der bestohlene Dieb.

Aber der junge Mann aus Sedenheim, um den es sich hier handelt und der im Sommer dieses Jahres ein Fahrrad gestohlen hatte, das ihm jetzt wiederum gestohlen wurde, ließ es nicht bei diesem strafenden und fortrichtenden Wink des Schicksals bewenden. Er ging mit frecher Stirn zur Polizei und meldete, sein Fahrrad sei gestohlen worden.

Das herausgeforderte Schicksal und auch die Polizei lassen es nicht ungestraft hingehen, wenn ein Dieb die Institution der Gerechtigkeit dazu mißbrauchen will, wieder zu seinem Diebesgut zu kommen.

Die Polizei war finstig genug, das zweimal gestohlene Fahrrad wieder aufzutreiben, aber damit hätte auch die Stunde des bestohlenen Diebes geschlagen. Denn siehe da, die Polizei konnte auf Grund ihrer zuverlässigen Listen feststellen, daß eben dieses Fahrrad schon einmal im Sommer dieses Jahres gestohlen und nicht wieder aufgefunden worden war.

Wiso wanderte ein unerschämter Dieb, der da meinte, er könnte sich ein ganz besonderes Stückchen leisten, doch noch in die wohlverdiente Obhut hinter schwedische Gardinen.

Hag.

Kostenlose Urlaubsfahrt?

Trotzdem, und zwar eine Urlaubsfahrt in schönste Landschaften in Deutschland. Jeder kann mitfahren, der das „Kraft-durch-Freude“-Fahrt-Fahrtienprogramm kauft. Außer den wertvollen Besonderheiten, die das diesjährige Fahrtenprogramm aufweist, wie Kalenbarium, Bildkunstbrudenlagen, Erachtungen usw. werden auch noch Freifahrten verkauft. Auf der letzten Umschlagseite ist eine Nummer aufgedruckt, die zur Auslosung gelangt. Die Ergebnisse der Auslosung werden in den Tageszeitungen veröffentlicht. Das Jahresfahrtenprogramm ist in allen AdF-Dienststellen für 30 Pf. erhältlich.

Personliches Gastspiel Hans Albers. Soeben erfahren wir, daß Hans Albers, der Hauptdarsteller des neuesten Hans-Albers-Gustav-Heide-Großfilms der Ufa „Unter heilem Himmel“, am kommenden Dienstag persönlich amwesend sein wird. Hans Albers wird nur einigen Großstädten des Reiches seinen Besuch abstatten.

Eine Kleinkunstbühne erobert sich die Herzen

Zauberkünstler Groasser und seine Künstler im Dienste von „Kraft durch Freude“ / Der Start in Neckarau

Mit einer reizenden Ueberraschung beginnt die KDF „Kraft durch Freude“ das Jahr 1937 durch die Verpflichtung von Groassers Deutscher Varieté-Bühne, die in den Ortgruppen des ganzen Reiches Mannheim Vorstellungen geben wird. Der überaus erfolgreiche Start am Sonntagabend im evangelischen Gemeindehaus in Neckarau läßt die berechtigste Erwartung zu, daß sich die sympathischen Künstler auf der ganzen Linie die Herzen im Sturm erobern werden. Noch selten hat man ein dankbareres und beifallsfreudigeres Publikum gesehen, als an diesem vergangenen Sonntagabend in Neckarau, — selten bekommt man aber auch ein solch gefällig und liebenswürdig zusammengestelltes Programm zu sehen, wie es diese Veranstaltung auszeichnete.

Auf 20 Uhr war die Varietévorbereitung, die den Auftakt des AdF-Gastspieles bildete, angefangen — aber wer bereits eine halbe Stunde früher den großen und wirksam ausgestatteten Saal des evangelischen Gemeindehauses betrat, der konnte sein blaues Wunder erleben. Schon um diese Zeit waren die Reihen dicht besetzt von einer gutgestimmten und erwartungstrogen Menge. Das Zauberspiel „Groasser“ hatte wie ein zündender Funke gewirkt, und man wollte sich möglichst einen recht guten Platz sichern.

Viele mußten umkehren...

Der erfreuliche Umstand, daß bereits über 700 Karten im Vorverkauf abgesetzt worden waren, trug dazu bei, daß dann kurz vor Beginn der Vorstellung viele mit enttäuschten Gesichtern an der Kasse wieder umkehren mußten, weil eben beim besten Willen kein Platz mehr aufzutreiben war. Sie mögen sich mit der Tatsache trösten, daß es ja nicht der einzige Abend war, der ihnen Gelegenheit bot, sich diese reizvollen Darbietungen anzusehen, sondern daß die KDF „Kraft durch Freude“ Sorge getragen hat, durch eine großzügige Gastspiel-Reihe jedem Volksgenossen den Besuch des deutschen Varietés zu ermöglichen.

Man hatte an diesem Abend begreiflicherweise mit einem solchen Ansturm gerechnet und verzögerte den Teilnehmern die Wartzeit auf die angenehmste Weise. Die ausgezeichnete Kapelle Heinz Gantner musizierte munter drauf

los — und inzwischen waren auch die letzten glücklichen Kartenbesitzer eingetrudelt, so daß kurz nach 20 Uhr der berühmte „Apfel“ nicht mehr zur Erde konnte, — daß ein dichtbesetztes Haus schließlich auf das erlösende Klingelzeichen wartete.

Aufmarsch der Attraktionen

Als geschickter und humorgeladener Anführer fungierte Zauberkünstler Groasser, der künstlerische Leiter der Varietégruppe, der zur Eröffnung die „Drei Nalleis“ antändete, — mit ihnen „phänomenalen Luftgymnastik- und Fahrtrakt-Acten“. Und was uns in der Folge diese drei ausgezeichneten Artisten, darunter zwei reizende, elastische und jugendliche Mädel, am hohen Reich, aber auch in parterre-akrobatischen Kunststücken zeigten, das ließ beste Begeisterung hervor. Mit unnachahmlicher Grazie bewältigten diese wohlgebildeten und durchtrainierten

Körper die schwierigsten Kraftleistungen. Unglaublich, was hierbei der junge Aktivist allein mit seinen Zähnen bewältigte.

Und dann — „Finny Josee“, — ein überaus begabte, temperamentvolle Tänzerin, die in einem lustigen, dastigen Kleidchen nach den schwermelnden Weisen der Kapelle über die Bretter schwebte und wirkte, — in ständig wechselnden Figuren, daß es eine helle Freude war. Ihre Tänze waren eine geschmackvolle Uebersetzung zu den nun folgenden Darbietungen, die uns im ersten Programmteil neben den künstlerischen, musikalischen Extravaganzen von „Genta und Margit“ — zweier entzückender, weiblicher Universalgenies, die „auf allen Instrumenten zu Hause“ sind, — einen raffigen Strepitzanz (wieder Finny Josee) — und schließlich noch hübsche Schlagerlieder brachten, die uns die lustige Anita Berger recht wirksam zu Gehör brachte.

Seegenmeister Groasser begeistert die Besucher

Man muß diesen wahren Teufelkerl, den Zauberkünstler Groasser schon einmal bei seiner Arbeit gesehen haben, muß seine immer wieder neuen, verblüffenden Illusionen über sich ergehen lassen, wenn man die Popularität begreifen will, die er überall genießt. Und trotzdem er mit liebenswürdigster Freimütigkeit den ganzen, reizenden „Schwinder“ — rein theoretisch — bei Gründung „aufdeckte“, — die förmlich gebannten Zuschauer folgten seinen wunderbaren Verwandlungskünsten auf allen Gebieten von Anfang bis Ende mit unwerminderter Spannung. Alles steht sich dabei so leicht und gefällig an — und doch kommt keiner auf diese raffinierten Tricks, auf die auch der angeblich „Wissende“ schließlich unter ohrenbetäubendem Jubel hereinfällt.

Es wäre verfehlt, auf die Einzelheiten der bizarren und fesselnden Darbietungen näher einzugehen, denn man würde ja den vielen, die sich diese „Kraft-durch-Freude“-Abende noch ansehen wollen, die Spannung vorwegnehmen. Flüssig und ohne die geringste Stockung wickelte sich dieses Programm ab, das im zweiten Teile noch eine Steigerung erfahren hatte. Wir sahen nach der Pause „Bisnona“, die Lichtkönigin, — ein wirkungsvolles und bezauberndes Farbenpiel, das die Teilnehmer durch viele Länder der Erde führte und ihnen plastische Landschaftsbilder von großer Schönheit zeigte. Und mitten in diesen herrlichen Umrahmungen schwebte und

bewegte sich, einem bezaubernden Schmetterling gleich, die junge Tänzerin „Bisnona“.

In variantenreicher Abwechslung sah man noch einmal Finny Josee, als tanzender Cavalier aus der guten alten Zeit, — dann die ausgezeichneten „Drei Perzellos“ in einem stürmisch bejubelten äquilibriumistischen Springakt, — anschließend Anita Berger, die mit ihrem temperamentvollen Schlagerliedern sehr gut gefallen konnte — und schließlich noch einen weiteren Tanz der beliebten „Finny“ — und zwar als herziges, munteres Pauerumädel.

Man hätte sich nach den reichhaltigen und gefälligen Varieténummern kaum einen schöneren Abschluß wünschen können, als ihn die „Drei Soundys“ mit ihrer humoristischen Musik-Aktion herbeiführten.

Kunstherr drei Stunden zog dieser bezaubernde, bunte Reigen an den Augen eines frohgestimmten Publikums vorüber — und trotzdem trennte man sich nur recht schwer von den sympathischen Künstlern, die hier im wahrsten Sinne des Wortes durch ihre Kunst allen Teilnehmern wieder „Kraft durch Freude“ vermittelt haben.

Die Polizei meldet:

Ein frecher Fahrraddieb. Ein in Sedenheim wohnender junger Mann erstattete dieser Tage die Anzeige, daß ihm sein Fahrrad gestohlen worden sei. Als das entwundene Fahrrad kurz darnach wieder aufgefunden wurde, konnte durch die Polizei festgestellt werden, daß das gleiche Rad im Sommer dieses Jahres bereits einem anderen Radfahrer gestohlen worden war. Eine die weiteren Feststellungen ergaben, hat der nunmehr Bestohlene seinerzeit dieses Fahrrad selbst entwendet. Der freche Fahrradmaruder wurde festgenommen und in das Gefängnis eingeliefert.

Fußgänger Lebensgefährlich verletzt. In der Nacht zum Montag geriet ein älterer Mann beim Ueberqueren der Gumoldstraße in die Fahrbahn eines Personkraftwagens, von dem er angefahren und zu Boden geschleudert wurde. Hierbei erlitt der Fußgänger einen Schädelbruch und brach außerdem den rechten Unterschenkel. Der lebensgefährlich Verletzte wurde von dem Kraftwagenfahrer nach dem Stadt Krankenhaus gebracht. Ob bei dem Verletzten Alkoholvergiftung vorlag, muß die Blutuntersuchung ergeben.

Wegen Erregung öffentlichen Argernisses wurde am Sonntag ein in Ludwigshafen wohnender Mann festgenommen und in das Gefängnis eingeliefert.

Sportfanatiker. Anlässlich eines Fußballspiels, das am Sonntag hier auf einem Sportplatz stattfand, kam es unter den Zuschauern zu lebhaften Auseinandersetzungen und zu Tätlichkeiten, so daß die Polizei eingreifen mußte.

Wochenbilanz. Die Zahl der Verkehrsunfälle ist in vergangener Woche gegenüber 14 der Vorwoche auf 21 angestiegen. Verletzt wurden 15 Personen und beschädigt 18 Kraftfahrzeuge, 3 Straßenbahnwagen und 4 Fahrräder. Drei der Unfälle sind auf Trunkenheit der Fahrer zurückzuführen.

Arbeitsjubilare werden geehrt. Im Bahnhof-Hotel National, Mannheim, konnten in diesem Jahre die Gefolgschaftsmitglieder Margarete Benker, Georg Broß, Gustav Enders, Otto Göb, Karl Späth, Ernst Schmitz und Otto Sturm auf eine zehn- und mehrjährige Tätigkeit zurückblicken. Die Jubilare wurden bei der Weihnachtsfeier entsprechend geehrt.

Zwei Jahre Gefängnis für einen jugendlichen Dieb

Einer, der alles brauchen konnte / Diebstähle am laufenden Band / Ein erschütterndes Bild sittlicher Verworfenheit

20 Jahre ist er alt und bereits dreimal vorbestraft, der des Diebstahls und Betrugs angeklagte Friedrich Anthofer aus Mannheim, mit dessen Straftaten sich das Schöffengericht am Jahresende noch zu befassen hatte.

Am September 36 wurde er aus dem Gefängnis entlassen und im selben Monat begann er wieder zu stehlen, wahllos alles, was ihm gerade in die diebischen Finger fiel. Und dabei machte er einen recht englischen und finsternen Eindruck, so daß man sich wundern mußte, wie ein solch einfältiger Teufel überhaupt zum Stehlen kam. Als er am 2. November 1936 von der Polizei festgenommen wurde, hatte er schon wieder allerhand Dinge hinter sich gebracht. Dabei war der Umstand interessant, daß er Diebstähle zugab, von denen nicht einmal eine Anzeige erstattet worden war. Das gestohlene Gut veräußerte er natürlich teilweise wieder, um auch einigermaßen auf „seine Rechnung“ zu kommen. Aber auch dabei benahm er sich denkbar selbsthaft.

So stahl er, wie er selber angab, von einem Fuhrwerk in der Innenstadt eine Kiste Süßrahmbutter, die er vierstündig in der Öffentlichkeit zu 30 Pfennig das Viertel verkaufte. Ein andermal stahl er aus einem Wiesweg Schweinefleisch, das er gleichfalls weiß unter Tagespreis loschlug. Danach hatte er es auf ein Paket Stiefel abgeben, die er in der „Herberge zur Heimat“ für 3 Mark absetzte. Aus einem Auto stahl er in der Neckarstadt eine Aktentasche, von einem Fahrrad einen Lederomantel, von einem anderen Fahrrad wiederum eine Aktentasche. In Alfeld stahl er zwei Fahrradlampen und eine Lichtmaschine. In der Innenstadt interessierte er sich für einen Koffer mit Kleidungsstücken, Herren- und Damenwäsche und einer Weckuhr, die er aus einem Auto stahl. Einen

Anzug verkaufte er dann für 5 Mark. Aus dem Bäderort eines vor einem Hause abgestellten Wagens stahl er zwei Paare Brot, aus einem Lieferwagen in der Neckarstadt ein Paket mit Kaffeebohnen, das er dann größtenteils weggenommen haben will. Nur einige Tafeln wollte er von dem Kaffeebohnen verkaufen. Aber er hatte noch für andere Sachen Verwendung. So stahl er im Hof des „Grünen Hauses“ aus der Aktentasche, die an einem Fahrrad befestigt war, ein Hund Bürst, aus einem Auto, das vor der „Gitarre“ stand, einen Radiosprechapparat. Dann zog es ihn nach Sandhofen, wo er ein Fahrrad mitgehen ließ. Bei seinem Wirtstisch stahl er im Hof des „Grünen Hauses“ kam er übrigens auch mit einem Fahrrad an, das er in der Neckarstadt gestohlen hatte. Schließlich hieß er in P 5 nach ein Fahrrad mitgehen.

Das alles schien ihm noch nicht zu genügen, denn er hatte mit zwei Genossen aus der „Herberge zur Heimat“ einen Raubüberfall auf eine Altmodistin in den T-Quadranten geplant, der nur deshalb unausgeführt blieb, weil ihm der Fahrraddieb in Sandhofen bessere Aussichten bot. Die drei anderen Bögel hatten die Geschichte los abgetarnt, daß zwei der Komplizen in den Warenladen hineingehen sollten, wobei sich der eine unter Kleibern verstecken sollte, um dem Dritten dann das Fenster öffnen zu können. Sie hatten es dabei auf die Kasse abgesehen, aus der sie sich zu sanieren gedachten. Um sich aber bei einer eventuellen Entdeckung zur Wehr setzen zu können, hatten sie sich mit zwei Pistolen bewaffnet.

Als man den Angeklagten fragte, aus welchen Gründen er das alles getan habe, da erfuhr man, daß er mit seinen Eltern in Unfrieden lebe (was schließlich kein Wunder ist, wenn man weiß, daß Anthofer bereits wegen Diebstahls, Betrugs und Sittlichkeitsvergehens vorbestraft war), dadurch auf sich selber ange-

wiesen war und so in schlechte Gesellschaft geriet. Schließlich mag aber auch der Umstand, daß er auch mit Mädeln ausgehen wollte, nicht ganz unerheblich gewesen sein.

Der Sachverständige Dr. Göhmann schilderte den Angeklagten als einen finsternen und trotigen Menschen. Er sei kalt und gefühllos und gehe englisch durchs Leben. Solche Leute seien auch still kumpf. Das Schulwissen des Angeklagten sei dürftig zu nennen. Der Raubüberfall sei ihm durchaus zuzutrauen gewesen. Seine Besserungsaussichten, die er in der Untersuchungshaft an den Tag legte, seien nicht von großem Wert. Er habe die besten Anlagen zum Verbrecher. Der Angeklagte sei kein Normalmensch, sei aber nicht geisteskrank oder schwachsinzig, sondern voll und ganz für seine Taten verantwortlich. Nur eine Strafe, die eine unbedingte Wirkung habe, sei bei ihm von Wert. Der Staatsanwalt betonte, daß es ein erschütterndes Bild sei, das sich vor den Augen des Gerichts abzeichnete. Es sei ein Bild einer sittlichen Verworfenheit, wie man es bei der Jugend des Angeklagten selten finde. In der kurzen Zeit seines Lebens sei er schon dreimal vorbestraft und stehe jetzt zum vierten Male in der Strafliste. Seine Taten habe er mit Lächeln dem ihn vernehmenden Kriminalbeamten zugegeben. Bei seiner Entlassung aus dem Gefängnis habe er von zu Hause kein Geld bekommen, weshalb er den Plan softe, zu stehlen. Durch Verkauf der gestohlenen Dinge an argläubige Dritte habe er sich außerdem des Betrugs schuldig gemacht. Der Raubüberfall sei ihm nicht nachzuweisen gewesen.

Das Urteil lautete schließlich wegen Diebstahls und Betrugs auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren und acht Wochen, wobei 8 Wochen der Untersuchungsfrist anzurechnen wurden. Wegen Furchtverdachts blieb der Haftbefehl aufrechterhalten.

Der Nobelpreis für Medizin

wurde in diesem Jahre dem englischen Forscher Sir Henry Hallett Dale, London, zugesprochen. Der genannte Wissenschaftler hat sich besondere Verdienste um die Erforschung der chemischen Vorgänge im Nervensystem erworben. Er hat dabei u. a. festgestellt, daß die Nervenzelle der kleinste Bestandteil des menschlichen Nervensystems, bei Tagesandruck reich an Lecithin ist,

daß aber im Laufe des Tages dieser Lecithinvorrat durch die Nervenaufsprungung geringer wird. Es ist einleuchtend, daß das durch die Nervennarbe verbrauchte Lecithin wieder ersetzt werden muß, wenn nervöse Störungen vermieden werden sollen. Nur der reichliche Ernährungsstoff des Nervennährstoff Lecithin kann der Körper das bei der Nervennarbe verbrauchte Lecithin

den Nervenzellen wieder zuführen. Verus, Sport, das Hasten und der Lärm des Verkehrslebens stellen heute besonders hohe Anforderungen an unsere Nerven. Das bedeutet natürlich auch erhöhten Verbrauch der Nervengrundsubstanz und des Nervennährstoffes Lecithin. Nehmen Sie daher Dr. Bauer's Lecithin und Sie werden Nervosität, Abspannung, nervöse Kopf-, Herz- und Magen-schmerzen, nervöse Schlaflosigkeit usw. nicht kennen.

Dr. Bauer's **Reinlecithin** für die Nerven

